

Die Eröffnung Werner Grassmann erzählt vom Eröffnungabend 1970 **Seite II**

Poesie Rosa von Praunheim schreibt ein Liebesgedicht **Seite IV**

Glück Volker Schlöndorff über glückliche Wiederkehr **Seite V**

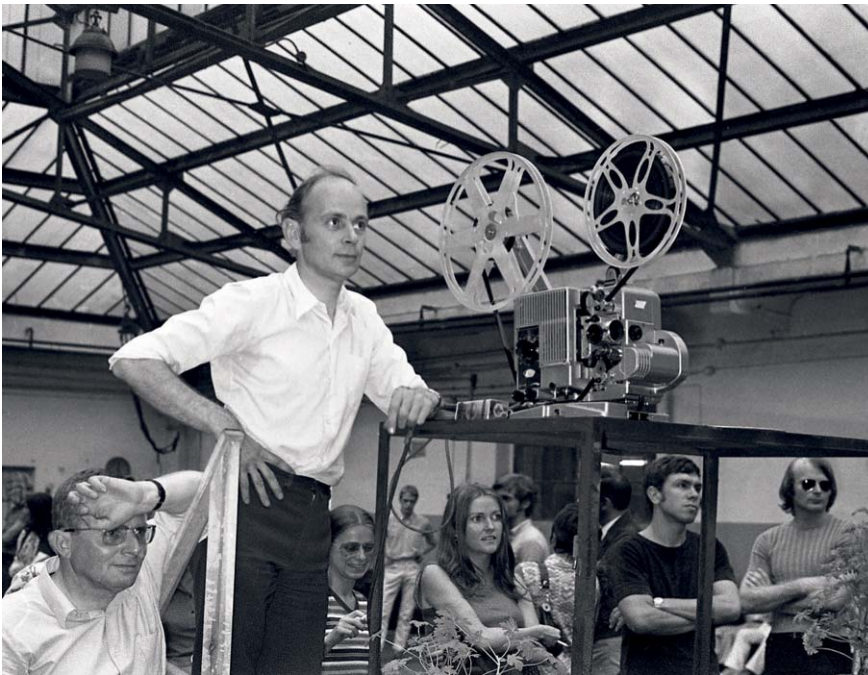
Eine zweite Heimat Hermine Huntgeburth über ein Lieblingskino **Seite VI**



Das Abaton wird 50! Eine Auswahl von Anekdoten und Grußworten zum 50sten Geburtstag des ältesten Programmkinos Hamburgs am 29. Oktober 2020

Die Kunst der Eröffnung

Von einer Autogarage zur Hamburger Kulturinstitution mit Strahlkraft über die Hansestadt hinaus: Das Abaton war schon immer anders als die anderen Kinos und hat sich im Laufe der Zeit mehrmals neu erfunden. **Werner Grassmann** erinnert sich.



Die allererste Filmvorführung im „Abaton“

Der erste Spatenstich

Trommeln gehört zum Handwerk. Das wussten schon unsere Vorfahren, als sie das Buschtrommeln einführten, um alle Stammesbrüder auf die Neuigkeiten der Saison aufmerksam zu machen. So schrieben auch wir Einladungsbriefe zur Feier des neuen Kinos an alle Freunde, Bekannten, Kollegen und Journalisten.

Der Titel für diese Abaton-„Beginnungsparty“ war genau richtig. Er weckte die Neugier, denn weit über einhundert Menschen kamen, um dabei zu sein und zu sehen, wie ein neues Kapitel der deutschen Kinogeschichte begann. Zu sehen gab's allerdings nicht viel. Die Garage war leer – bis auf eine Reihe alter, dreckiger Kinostühle in der hinteren Ecke. Ein Fass Bier und ein Karton Plastikbecher warteten in der Mitte des zukünftigen Großen Kinos auf die Gäste. Daneben war auf einem Holzgestell ein 16mm-Projektor aus meiner Filmproduktionsfirma aufgestellt, mit dem wir die ersten Filme der Abaton-Geschichte auf eine weißgekalte Wand warfen.

Außerdem gab es noch ein Sperrmüllsofa, das letzte Versuchsmodell für die neue Kinobestuhlung. Auf dem saß ich und hielt eine kurze Rede, mit der ich – wie die Geschichte so geht – die Ära der Programmkinos einläutete.

Peter Rühmkorf, ein alter Freund aus Studientagen, umarmte mich, wünschte dem Unternehmen viel Glück, und alle klatschten. Und dann betranken wir uns. In Null Komma Nix war das Fass Bier leer. Den Nachschub organisierten die Gäste, in dem sie kistenweise Bier und Schnaps aus dem neuen Supermarkt in der Grindelallee heranschleppten.

Gleichzeitig war es auch die erste Spätvorstellung in einem Hamburger Kino. Denn erst sehr spät, es wurde schon hell in der Garage, die Sonne ließ sich durch das Glasdach erahnen, torkelten die Gäste singend nach draußen auf die Straße und nach Hause.

Die Leute im Grindelviertel hatten bald von dem neuen Kino in der alten Garage gehört. Die meisten schüttelten den Kopf, aber mit Sympathie. Sie hatten wohl ein ähnliches Gefühl wie die Touristen in Acapulco, wenn sie den Felsen springern zusahen, die sich vom 20 Meter hohen Felsen kopfüber ins Meer stürzten. Man wünscht ihnen alles Gute, befürchtet aber doch eher, dass sie ihr Ziel nicht erreichen und vorher auf einem Felsvorsprung aufschlagen.

Die Herren vom Bauamt hatten von dieser Gefahr jedoch nichts gehört und strahlten weiter Wohlwollen aus – bei je-

dem meiner Besuche und jedem unserer Änderungsanträge. Deren Bezirksbürgermeister Siek hatte ihnen wohl eindringlich klar gemacht, wie sehr so eine progressive Kulturinitiative dem Viertel gut tun würde. So wurde unser Bau vom ersten bis zum letzten Tag, das war der 29. Oktober 1970, von allen Beteiligten mit großem Interesse, Wohlwollen und auch Hilfestellung begleitet.

Die feierliche Eröffnung

Der Senat – in Person des filmbegeisterten Senatsdirektors Martin Peters von der Kulturbehörde – hatte tatsächlich zur Kinoeröffnung am 29. Oktober berühmte amerikanische Underground-Filmer eingeladen: Kenneth Anger aus Hollywood, Jonas Mekas aus New York, Steve Dwoskin aus London und Bridgid Polk. Die Chefin der New Yorker Andy-Warhol-Factory war zusammen mit Warhol eingeladen. Der strandete in irgendeinem Pariser Hotelbett. So kam Bridgid Polk allein, um mit uns die Einweihung des Abaton-Kinos zu feiern.

Ansonsten war die Eröffnung ein einziges Chaos – wie meistens bei solchen Gelegenheiten. Der Bierzapfer, den wir als Mann für Tresen und Ausschank engagiert hatten, kam nicht. Ich lernte also mittags um 12 Uhr im Schnellkurs, wie man ein Fass Bier ansticht, wie man die Kohlen säureflaschen im Bierkeller an die Leitungen zum Tresen anschließt und machte die Erfahrung, dass erst einmal viel Luft aus dem Bierhahn schießt, dann eine Unmenge warmer Schaum, bis der erste Schluck klaren, kühlen Bieres das Glas auf dem Tresen erreicht.

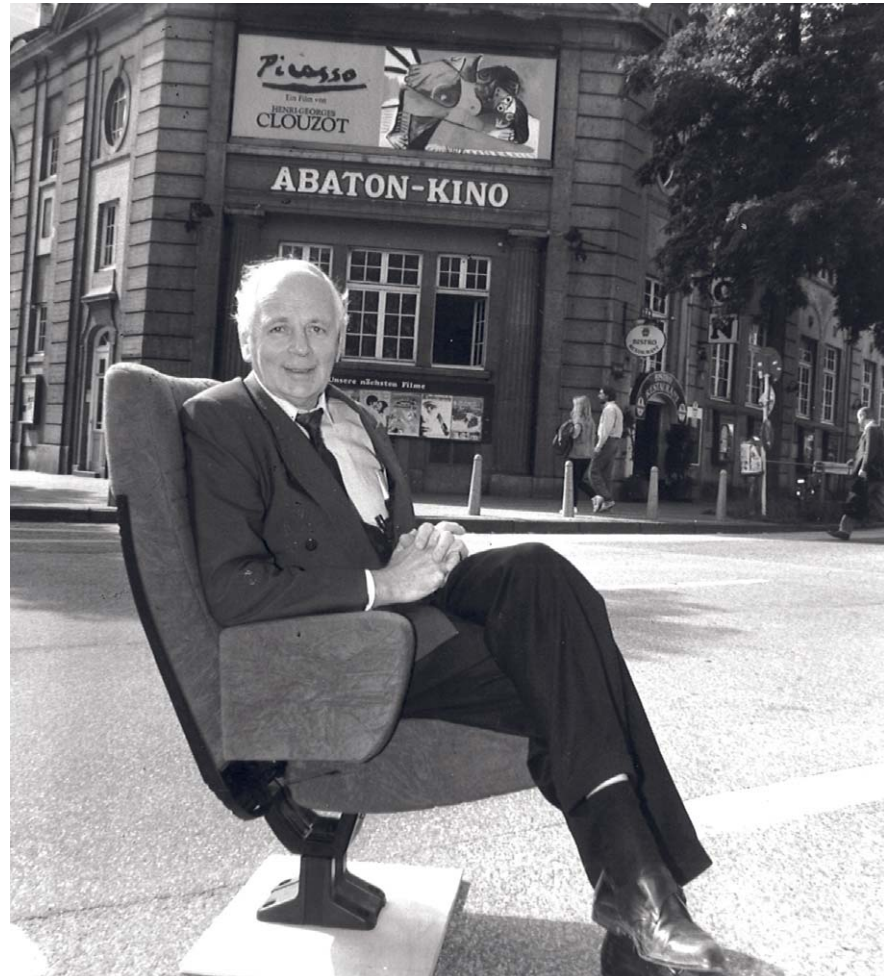
Die Speisekarte am Eröffnungstag war bescheiden. Es gab Schmalzbrote. Dazu Kaffee, Tee und Bier. Die Schmalzbrote schmierten wir selber. Ich hatte geschnittenes Brot vom Bäcker geholt und einen Eimer Gänseschmalz aus dem Supermarkt. Messer und Teller waren da. Aber es fehlten noch große Platten, auf denen man die Schmalzbrote stapeln konnte. Also holte ich aus dem Keller große leere Filmdosen. Die Blechdeckel der Filmdosen, einige waren schon etwas rostig, wurden mit Papierservietten getarnt und die leckeren Schmalzbrote darauf schön sauber aufgestapelt. Kaffee kochen ging auch nicht, denn es gab noch keine Kaffeemaschine. Walter Seidler, der versierte Improvisateur erster Klasse, holte aus dem Billig-Kaufhaus „Tausend Töpfe“ in der Alten Flora am Schulterblatt eine neue Kaffeemaschine

aus Plastik, die aber leider nur wenige Tage funktionierte. Auch ein langes Verbindungskabel brachte er gleich mit, weil vergessen worden war, an der richtigen Stelle Steckdosen zu setzen. So gab es also eine lange „fliegende Leitung“, wie der Elektriker das kopfschüttelnd nannte, vom Vorführraum durch das Kinofoyer, die ganze Kneipe entlang bis an den Tresen, wo jetzt die preiswerte Plastik-Kaffeemaschine stand. Da sie nur 6 Tassen pro Kochgang produzierte, musste ständig einer von uns an der Maschine stehen und das Kaffeekochen übernehmen.

Nachmittags gegen fünf Uhr waren die Fußbodenverleger fertig und fragten, ob sie uns noch was helfen könnten. Das war ein Glücksfall in letzter Minute. Ich stellte die beiden hinter den Tresen, lehrte sie das Kaffeekochen und Bierzapfen, und die Eröffnung konnte beginnen.

Pünktlich kamen die vom Senat geladenen Stars der internationalen Undergroundfilm-Szene. Später kam noch der brasilianische Regisseur Carlos Diegues, der zufällig in der Stadt war, und der berühmte Regisseur Costa Gavras, der zur Premiere seines Films „Das Geständnis“ (mit Yves Montand) nach Hamburg gekommen war. Jemand hatte im Hamburger Abendblatt von der Abaton-Eröffnung gelesen und es ihm erzählt. Den Start eines politisch orientierten Undergroundkinos wollte sich der Regisseur nicht entgehen lassen. So stand auch er plötzlich mit einem Glas Bier in der Hand an unserem Tresen.

Selbstverständlich kamen die Mitglieder der Hamburger Film-Coop, angeführt von Helmut Herbst und Hellmuth Costard, die zwar lieber ein kommunales Kino gehabt hätten, aber das Abaton als einen ersten Schritt in die richtige Richtung ansahen. Aus München war Hans-Jürgen Syberberg gekommen, dessen Film „San Domingo“ mit Michael König unser Eröffnungsfilm war und natürlich Martin Peters, Regieungsdirektor in der Kulturbehörde, der mit seinem Reiseetat aus der Senatskanzlei dafür gesorgt hatte, dass jetzt die amerikanischen Undergroundfilmer an unserem Tresen lehnten und auf den Beginn der ersten Filmvorführung warteten. Ich stand zwischen ihnen und gab voller Gelassenheit den Gastgeber. Denn nur ich wusste, warum es immer noch nicht losging. Herr Wischnowski, der Vorführer, hatte nämlich keinen Ton. Irgendwo war ein Kabel gebrochen oder hatte ein Loch, jedenfalls hörte man nichts. Ich war un-



glaublich nervös und hatte mit gewisser Sorge Herrn Wischnowski in einem Gewirr von Kabeln, Steckern und flackernden Röhren im Vorführraum herumklettern sehen. Er ließ sich aber nicht aus der Ruhe bringen und redete auf mich ein: „Jetzt habe ich den Fehler gefunden, nur keine Aufregung, gleich geht's los“. Dann musste ich ihn verlassen, denn das Eintreffen des Herrn Kultursenator Reinhard Philipp wurde gemeldet. Der Herr Senator und ich tranken ein Glas Bier für die Fotografen und plötzlich, ohne jede Vorankündigung, hub der Herr Senator zu reden an, pries die kulturelle Aktivität der Hansestadt und den hamburgischen Film im besonderen, bewunderte den Elan der Kinomacher, das neue Werk, in dem er jetzt stand ... und was Senatoren bei solchen Gelegenheiten für Freundlichkeiten reden. Mir wurde bei jedem Wort heißer und heißer, denn es lag auf der Hand, dass am Schluss der Rede der Eröffnungsfilm kommen musste. Üblich ist bei solchen Einweihungen das Durchschneiden eines Bandes oder so etwas Ähnliches. Vielleicht erwartete der Senator auch einen kleinen Fanfarenstoß. Und alles mit Herrn Wischnowski und ohne seinen Ton.

Die Rede war zu Ende, der Herr Senator schüttelte mir die Hand, wieder und wieder für die Fotografen, und sagte, „Na, denn woll'n wir mal!“ und ging voran ins immer noch tonlose Kino. Aber kaum durchschritten wir die Tür zum Kinosaal, da gab es hinter der Leinwand einen tiefen Bums aus den alten Lautsprechern aus der UFA-Harvestehude, gefolgt von einem kratzigen Geräusch. Herr Wischnowski, in seinem fleckigen Arbeitskittel, stürzte heran und rief „Es geht!“ und rannte wieder davon.

„Fabelhafte Performance“, kommentierte Syberberg, der neben mir stand und den Auftritt von Herrn Wischnowski bewunderte. Der Regisseur des Eröffnungsfilms hatte keine Ahnung, dass sein Werk – eine Verbeugung vor dem deutschen Dichter und Sprachästheten Heinrich von Kleist – beinahe als Stummfilm gezeigt worden wäre.

Die Vorführung war dann astrein und der anschließende Musikfilm „Monterey Pop“ von D. A. Pennebaker und Richard Leacock löste Begeisterungstürme aus. Michael König, der Darsteller des Kleist, und Jimi Hendrix mit seiner brennenden Gitarre waren das Gesprächsthema des Abends.

Ein Liebesgedicht



Rosa von Praunheim hat mit seinen Filmen seit „Die Bettwurst“ das schwule Kino in Deutschland etabliert und viele tolle Porträts außergewöhnlicher Menschen geschaffen.

■ Abaton bringt Glück, jedenfalls hat es mir Glück gebracht. Schon in den 70er Jahren fanden meine frühen Filme ins Abaton. Das waren wilde Zeiten. Die Hamburger Filmemacher hatten sich organisiert und viel experimentiert und waren sehr anregend für mich. Wir waren mutig und hatten wenig Geld und keine Ahnung von der Zukunft. Viele sind schon tot, aber der wunderbare Werner Grassmann, dem wir viel zu verdanken haben, lebt, sieht toll aus und sagt schlaue Sachen. Ich bin verliebt in ihn.

Hier ein Gedicht für ihn und das Abaton...

*wenn die Liebe ein Film ist
dann wickelt sie sich
um Kopf und Beine
wenn die Liebe das Abaton ist
dann küsst sie im Dunkeln
wenn die Liebe ein Traum ist
dann finden wir sie in den Wolken
denn sie ist unsterblich*

Dem Fieber trotzen

Christian Petzold ist mit seinen Filmen regelmäßiger Gast der Berlinale. Im Februar wurde sein Film „Undine“ mit einem silbernen Bär für Paula Beer für die beste weibliche Hauptrolle ausgezeichnet. Für den Regisseur gab es den FIPRESCI, den Preis der internationalen Filmkritik.

■ Es war Anfang 2001, die Dreharbeiten an der ‚Inneren Sicherheit‘ gerade mal ein halbes Jahr vorüber, dann brutales Tempo in der Postproduktion, weil eingeladen nach Venedig. Dann in Hannover, sehr erschöpft, wo der Film noch nicht gezeigt werden durfte, aber trotzdem diskutiert wurde, eine Gruppe aus dem ehemaligen Peter-Brückner-Seminar vermutete eine Verkleinbürgerlichung des revolutionären Untergrunds, ich musste mich wehren.

Dann die Einladung ins Abaton. Zum ersten Male im Leben in Dammtor ausgestiegen, es war kalt, es regnete wie in Übertragungen aus dem Volksparkstadion, die Adresse: Allende-Platz, musste durchs Gelände der Uni, hatte leichtes Fieber und dachte an erschossene Studenten in Mexiko, an den Putsch in Chile, an Víctor Jara, es ging mir hundeelend. Im Abaton wartete dann Barbara Auer, und alles war wieder gut. Wir tranken einen heißen Espresso und warteten auf das Gespräch mit dem Publikum und freuten uns. Riesig.“



Das Versprechen des Kinos

Seit dem mit Volker Schlöndorff gemeinsam gemachten Film ‚Die verlorene Ehre der Katharina Blum‘ durchleuchteten die Filme von Margarethe von Trotta die linke Szene – wie etwa in ‚Die bleierne Zeit‘.

Den Namen „Abaton“ kannte ich schon lange, bevor ich das Kino selbst betreten habe. Franz Rath, mit dem ich meine ersten Filme als Kameramann gedreht habe, hat sehr oft und mit Begeisterung von dem Gründer dieses Kinos gesprochen. Er hatte wohl einige Filme mit ihm gemacht, ebenfalls als Kameramann, und war mit Werner Grassmann daher seit

langem befreundet. Ein Kinobesitzer, der selber Filme inszeniert, ist eine Seltenheit, aber eine für uns als Regisseure sicherlich sehr angenehme und hilfreiche Seltenheit. Jedesmal, wenn ich später einen meiner Filme im Abaton zeigen durfte, hatte ich in Werner Grassmann einen zugeneigten, klugen, begeisterten Gesprächspartner. Und als ich meinen allerletzten Film, einen

Dokumentarfilm über Ingmar Bergman, dort vorgestellt habe, konnte ich mit grosser Freude feststellen, dass sein Sohn Felix die Arbeit seines Vaters mit derselben Verve und Kenntnis weiterführt. Ich wünsche ihm und diesem aussergewöhnlichen, ja mittlerweile legendärem Kino noch ein langes Leben.“



Barbara Sukowa als/in ‚Hannah Arendt‘

Many Happy Returns

Volker Schlöndorff gehört zu den renommiertesten Regisseuren Deutschlands. Für seine Verfilmung von Günter Grass' ‚Die Blechtrommel‘ bekam er einen Oscar.



Volker Schlöndorff und Margarethe von Trotta beim Dreh von ‚Der Fangschuss‘

Wenn ich an Hamburg denke, denke ich an das Abaton und die rührige Familie Grassmann. Lange bevor es das Kommunale Kino anderswo gab, hatte Hamburg schon das Abaton als Hochburg für den damals so genannten „anspruchsvollen Film“, heute kurz art-house genannt. Schon die Ankunft über ein paar Stufen in das Haus, vorbei an den Plakaten vieler Filme, die man liebte oder die man unbedingt noch sehen wollte, war ein kleines Ereignis, dann folgte Begrüssung des Vorführers, damals noch in der Kabine voll gestellt mit umfangreichen und schwergewichtigen 35 mm Kopien. Ein Rotwein im angeschlossenen Café ermutigt nicht nur zur Einführung des Films vor den gewiefetesten und leidenschaftlichsten Filmfans, sondern rundet auch den Besuch mit einem anschließendem Gespräch ab, im Sommer sogar draussen unter Bäumen, ganz besonders bei dem Filmfest, das wir mal mit einem Sonderzug der Deutschen Bahn von München nach Hamburg brachten, nicht zuletzt weil wir wussten, dass uns dort das Abaton erwartete.

Many Happy Returns! würde man normalerweise sagen, nach der Coronakrise können wir nur noch für das Überleben beten. Das tue ich im stillen Kämmerlein und laut nach außen rufe ich ...

Herzlichen Glückwunsch!“

Ein sicherer Hafen

Mit ‚Jenseits der Stille‘ war Caroline Link mit einem Mal „im Kino angekommen“ und wurde auch gleich mit einem Oscar belohnt. Sie profilierte sich mit psychologisch durchleuchteten Gegenwartsdramen.

„Meine Karriere begann vor 24 Jahren mit ‚Jenseits der Stille‘. Im Abaton hatte ich eine Vorführung, die ich nie vergessen habe. Ein unglaublich interessantes und begeisterungsfähiges Publikum, normale Leute aus dem Kiez, neben Cineasten, die jede Woche mehrmals ins Kino gehen. Matthias Elwardt hat mich den Leuten vorgestellt und mir an dem Abend dieses Buddelschiff geschenkt. Das steht seitdem in unserem Bücherregal und erinnert mich in München an Hamburg. An ein Kino, das mit großer Leidenschaft betrieben wird und das deutsche Kino feiert. Alle meine Filme liefen im Abaton. Ich verdanke diesem Ausnahme-Kino sehr viel. Happy Birthday Abaton! Ich hoffe, Du überstehst Corona und bleibst so lebendig und qualitativ anspruchsvoll wie bisher.“



Laokoon im Abaton

Nach ihren revolutionären Werken mit Tabea Blumenschein, Delphine Seyrig und Magdalena Montezuma wandte sich Ulrike Ottinger dem Dokumentarfilm zu und berichtete aus China und der Mongolei, die sie bei ihren früheren Filmen kennengelernt hatte.



Veruschka von Lehndorff und Delphine Seyrig in ‚Dorian Gray im Spiegel der Boulevardpresse‘

„Ich wünsche einem meiner Lieblingskinos, dass eine so schöne und lange Tradition hat, das Beste zum Geburtstag! Ich fühle mich dem Abaton so verbunden – von meinem ersten bis zum kürzlich erschienen wurden alle meine Filme in dem interessanten Kinoprogramm gezeigt. Einen fulminanten Geburtstag!“

Eine zweite Heimat

Hermine Huntgeburth gelingt ‚Die weisse Massai‘ mit Nina Hoss ebenso gut wie die erste Bibi Blocksberg-Verfilmung – oder aktuell der Film über Udo Lindbergs junge Jahre.



Hermine Huntgeburth beim Dreh zu ‚Die weisse Massai‘

„Liebes Abaton! Herzlichen Glückwunsch! 50 Jahre, ein Alter, auf das ihr stolz sein könnt. Als ich Ende der 70er nach Hamburg gekommen bin, war das Abaton Kino das Non plus ultra und ist es immer noch. Das Abaton ist mein Lieblingskino. Ich habe all meine Filme bei euch gezeigt und ihr habt sie mit so viel Liebe, Professionalität und Leidenschaft präsentiert. Der Saal war immer voll und die Diskussionen aufregend, der Kontakt zum Publikum beglückend. Für mich und für viele Filmemacher ward und seid ihr eine Heimat. Ihr seid einfach ein cooles Kino. Danke! Viel Glück! Auf die nächsten 50 Jahre.“

Meine Inspiration

Seit ‚Verführung: Die grausame Frau‘ erforscht **Monika Treut** die Sexualität der Frauen – auch wenn der Titel es anders sagt. Wie in dem augenzwinkernden ‚My Father is Coming‘ mit **Alfred Edel** in der Hauptrolle.



Alfred Edel in ‚My Father is Coming‘ mit Annie Sprinkle aus Treuts vorherigem Film ‚Annie‘

IAls ich 1978 von der kleinen Uni-Stadt Marburg nach Hamburg zog, verbrachte ich viele nachhaltig prägende Abende im Abaton: unvergessen ist mir die turbulente Vorstellung von RW Fassindes „Die dritte Generation“ (1979). Einige RAF-Sympathisanten hatten kontroverse Aktionen dazu im Vorfeld angekündigt. RWF war vor Ort, aber zog es vor, anstatt im Kino zur Q&A anzutreten, dann lieber stattdessen das eine oder andere Bier im Abaton-Bistro zu trinken. Auch ohne den Auftritt des Meisters hinterließ der Film und die anschließende Diskussion starke Emotionen. Der Schauspieler Udo Kier prägte sich mir ein. Little did I know, dass ich 5 Jahre später selber in Elfi Mikeschs und meinem Film „Verführung: die grausame Frau“ mit ihm arbeiten durfte.

Dann waren die im Sommer stattfindenden „Hamburger Kinotage“ eine großartige Gelegenheit, außergewöhnliche Filme zu sehen, wie „das Casanova-Projekt“ (1981) vom Kollektiv Arnold Hau (Arend Agthe, Bernd Eilert, F.K. Waechter und Robert Gernhardt). Hinter mir saß ein polnischer Filmkritiker, der am Ende des Films laut schnaubte: „Dies ist der schlechteste Film, den ich je gesehen habe. Dieser Alfred Edel ist eine Katastrophe!“ Ich war nicht seiner Meinung, denn ich amüsierte mich köstlich über diese Satire. Alfred Edel, der mir schon in Filmen von Alexander Kluge aufgefallen war, läuft hier zur Höchstform auf und dieses Kino-Erlebnis hat sich so eingebrannt, dass ich viele Jahre später Alfred

Edel als Besetzung des Vaters in meinem Film „My Father Is Coming“ castete. Das Abaton-Kino war auch immer sehr mutig: 2000 zeigt ihr den kontroversen Film „Baise Moi“ der feministischen Autorin und Regisseurin Virginie Despentes, die mittlerweile mit ihrer Roman-Trilogie „Vernon Subutex“ international bekannt wurde. Ihr erster Film „Baise-Moi“ durfte in ihrem Heimatland Frankreich nur in Porno-Kinos gezeigt werden. Der Skandal um diesen feministischen Rächerinnen-Film schlug damals auch Wellen in Deutschland. Viele Kinos in Deutschland wagten deshalb nicht, ihn zu zeigen. Und immer wieder die tollen Abende mit meinen Lieblingsfilmen in den Spätvorstellungen im Kleinen Kino. Da schleppte ich oft Freundinnen und Freunde mit, um meine vom Mainstream vernachlässigten Highlights zu sehen, wie z.B. David Lynchs „Inland Empire“ (2007). Unser

einziges Problem danach war nur, wo können wir um Mitternacht in der Nähe des Kinos noch eine Kneipe finden, in der wir uns über den gesehenen Film lustvoll streiten können.

Ich bin sehr dankbar für die vielen wunderbaren Premieren meiner eigenen Filme, die im Lauf der Zeit im Abaton-Kino stattfinden konnten. Dankbar für die liebevolle Vorbereitung, die klugen und witzigen Fragen der Moderatoren, sodass jede Premiere für meine Mitarbeiter*innen und mich einen lebendigen Austausch mit dem engagierten Publikum wurde. Als ganz besonders schöne Erfahrung bleibt mir die Hamburg-Premiere unseres Films „Kriegerin des Lichts“ (2002) in Erinnerung. Da haben die Zuschauer, animiert vom großartigen Zuschauer-Dompteur Werner Grassmann, in die Tasche gegriffen und spontan 2500,- Euro für das Projekt „Uere“ der anwesenden brasilianischen Menschenrechtlerin Yvonne Bezerra de Mello in den Favelas von Rio gespendet. Anschließend zogen wir mit Zuschauer*innen weiter in die Bornstraße 22, wo der Hamburger Fotograf Sebastian Hartz seine Fotoausstellung über die Kinder im Projekt „Uere“ eröffnete.

Meine derzeit letzte Premiere im Abaton war 2016, als der Dokumentarfilm „Zona Norte“ gleich nach seiner Welturaufführung auf der Berlinale seine Hamburg-Premiere im Abaton feiern konnte. Diesmal war außer Kameramann Bernd Meiners, Cutterin Margot Neubert-Maric vor allem die großzügige Stifterin Gisela Groenewold dabei, die das „Projeto Uere“ seit vielen Jahren unterstützt, ebenso die brasilianische Aktivistin Fernanda Brandao – die Letztere auch bekannt als Moderatorin und Sängerin. Ich wünsche euch noch viele wunderbare erhellende und kommunikative Kino-Tage und -Nächte und gratuliere euch ganz herzlich zum 50. Geburtstag!“



Gisela Groenewold, Fernanda Brandao, Monika Treut, Margot Neubert-Maric, Bernd Meiners

Wo Außenseiter im Zentrum stehen

1972 betrat Hark Bohm mit ‚Tschetan, der Indianerjunge‘ die deutsche Filmbühne. ‚Nordsee ist Mordsee‘ sollte folgen. Neben seinen zahlreichen Arbeiten als Regisseur hat Hark Bohm bei Fatih Akins ‚Aus dem Nichts‘ und ‚Tschick‘ als Co-Autor am Drehbuch mitgearbeitet – und in ‚Der Goldene Handschuh‘ gespielt.



Uwe Enkelmann und Dschingis Bowakow in ‚Nordsee ist Mordsee‘

Ich gehörte nicht dazu. Werner Grassmann und Winfried Fedder bauten, in meiner Erinnerung, einen Hafen für das, was ich die Hamburger Filmflotte nennen möchte. Um das Bild nicht weiter zu strapazieren, in Hamburg hatte sich in den Sechzigern eine Gruppe von Künstlern gefunden, deren Interesse darin lag, die audiovisuelle Sprache weiter zu entwickeln und mit der Sprache natürlich auch Inhalte. Ich erinnere mich an Klaus Wyborny oder Helmut Herbst und viele andere. Experimentalfilm war die Marke dieses lockeren Verbandes. Am Rande segelten der international anerkannte Doku-Filmer Klaus Wildenhahn oder Franz Winzentsen mit seinen wundervollen Zeichentrickfilmen. Ich gehörte nicht dazu. Ich erinnere mich, ich stand in der Buchhandlung Elmenhorst in der Schlüterstraße und blätterte in der damals für Cineasten obligatorischen FILMKRITIK. Helmut Herbst kam dazu und zeigte auf das Foto aus einem Münchener Kinofilm, der eine Geschich-

te erzählte, und sagte „kommerziell“. Das war das Tabu, KOMMERZIELL. Aber mich interessierten nur Filme, die eine Geschichte erzählen. Und die Münchner, die Tabubrecher, mussten und wollten die Sprache und die Inhalte von Neuem finden, mit denen man Kinofilme, Erzählfilme, entstehen lassen konnte. Ich ging nach München. Für uns gab es, anders als den Neo Realismo für die Italiener oder die Nouvelle Vague für die Franzosen keine Vergangenheit, aus der wir Neues entwickeln konnten. Unsere Vergangenheit war, bis auf ein paar Ausnahmen wie Wicki oder Käutner, der Nazifilm und seine Verlängerung, der Heimatfilm. „Opas Kino ist tot“ war unser Slogan. Aus unseren Anstrengungen um den neuen deutschen Film sind die Filme von Werner Herzog, Fassbinder, Schlöndorff und vielen anderen gewachsen. Ich machte dann „Nordsee ist Mordsee“ und weitere Kinofilme in Hamburg. Dass die Tagespresse das zum Anlass nahm, mich eine zeitlang den Hamburger Filme-

macher zu nennen, ist eine der offenbar nicht zu vermeidenden Ungerechtigkeiten der Kulturgeschichte. Das wirklich einzigartige in der Hamburger Filmgeschichte ist die Gruppe, die ich der Einfachheit halber pauschal die Hamburger Experimentalfilmer nenne. Ich glaube, es gibt keinen anderen Ort der Welt, an dem sich so eine weltweit wirkende Gruppe fand.

Diese Gruppe gefördert und veröffentlicht zu haben, ist bei weitem nicht der einzige Grund, sich zu freuen, dass Werner Grassmann und Winfried Fedder das Abaton gegründet haben. Man muss so einen Laden ja auch am Leben halten! Und das geht nur, wenn man mit einem anspruchsvollen Programm auch kommerziell denken kann. Dass das Abaton heute, fünfzig Jahre später, lebendiger ist als je zuvor, dafür muss man Werner Grassmann danken, seinem kaufmännischen Können und seinem untrüglichen Gespür für den cineastischen Zeitgeist. Herzlichen Glückwunsch.“

Mordversuche in Hinterhöfen

Christian Bau ist Mitbegründer und Regisseur der lokalen Hamburger Filmproduktion „Die Thede“. In seinem umfangreichen Dokumentarfilmwerk finden sich Filme über Hamburger Nazi-Architektur („Das neue Hamburg“) ebenso wie eine Studie über Max Ernsts Jahre im Exil („Rendezvous der Freunde“). Mit „Die kritische Masse“ hat er DEN Film über die Hamburger Film-Coop geschaffen.



Werner Grassmann dreht mit Claudia Amm 1972 eine Filmszene für seinen Film „Evarella“ vor dem Filmcoop-Büro in der Brüderstraße – zu sehen in „Die kritische Masse“

I Mit meiner allerersten Freundin, Monika van Eendenburg, hatte ich eine Ausstellung von Richard Oelze in der Galerie von Birgit Sandner in der bananenförmigen Brüderstrasse besucht. Monika trug einen dunkelgrünen Rollkragenpullover, wir rauchten Roth-Händle wie die Schlote, fühlten uns wie Existentialisten und waren schon siebzehn Jahre alt. Schwer verliebt hatten wir vergessen, dass es so etwas Nebensächliches, Unwichtiges wie Eltern gab. Ich erinnere mich, dass ich, als ich die Bilder von Oelze sah, wie in eine andere Welt abgetaucht war. Wir wollten Künstler werden, malten beide und wollten auf jeden Fall auch eine Galerie eröffnen. Horst Janssen hatte in der Warburgstrasse seine ersten Bilder in seinem Treppenhaus und Wohnung ausgestellt. Wir hatten ihn öfter besucht, deshalb lud er uns zu einer Party in Altona ein. Wer die Gastgeber waren – Milli & Jilli? – weiß ich nicht mehr. Es war eine heiße Sommernacht in Altona, nahe der Max-

Brauer-Allee. Wir hockten in einer Souterrain-Wohnung mit Vorgarten, es war voll, laut, es wurde viel getrunken. Alle waren so nett mit uns, dem jungen sympathischen Pärchen. Wir fühlten uns wie zu Hause. Monika und ich waren schon seit zwei Tagen nicht mehr bei unseren Eltern aufgetaucht. Und es wurde immer später. So gegen drei oder vier Uhr kam plötzlich mein Vater in den Partyraum gestürzt. Er verlangte laut, dass wir sofort mitkommen sollten, machte eine Szene. Alle Partygäste fanden das unmöglich, was der ältere, seriöse Herr da abzog. Es entstand ein Gerangel. Bis Horst Janssen einer Flasche den Boden abschlug, sich auf meinen Vater stürzte und schrie: „Doktor, ich bring Dich um“. Janssen kannte meinen Vater gut, weil er sich als Kinderarzt um dessen Tochter Lamme kümmerte und viele Bilder von ihm gekauft hatte. Mein Vater flüchtete nach draussen, wo er sein Auto geparkt hatte, Janssen hinterher. Es wurde gefährlich, andere mischten sich ein. Es

drohte eine Massenprügelei. Da tauchte Werner Grassmann auf, dessen Söhne auch in Behandlung meines Vaters waren – stürzte sich auf Janssen und versuchte ihn zu beruhigen, was unmöglich war. Er schien wie berauscht von seinem Schlachtruf „Doktor, ich bring dich um“. Monika und ich hatten uns inzwischen in das Auto geflüchtet und sahen durch die Scheiben, wie Janssen meinen Vater mit der Flasche in der Hand um das Auto jagte. Alle Gäste waren inzwischen auf der Strasse, die Partystimmung auf dem Höhepunkt. Aus dem Auto sahen wir, wie sich Werner Grassmann auf Janssen stürzte und es schaffte, ihn irgendwie unschädlich zu machen. So rettete Werner meinem Vater das Leben. Ich wusste damals nicht, wer er war. Erst 1967, beim ersten FILM-IN in der Brüderstrasse sah ich ihn wieder und es entstand eine Freundschaft. Vor kurzem erzählte er mir, er könne sich daran erinnern, wie ich vor einundsechzig Jahren heulend im Auto gesessen habe.“

Ein Stück roter Teppich

Sein Frühwerk ‚kurz und schmerzlos‘ läuft am 4. Oktober in 17 Hamburger Kinos bei „Eine Stadt sieht einen Film“. Für ‚Aus dem Nichts‘ mit Diane Kruger bekam **Fatih Akin** – neben zahlreichen Preisen – 2018 einen Golden Globe.

■ Nach den roten Teppichen in Berlin, Cannes und Venedig waren die Vorführungen meiner Filme im Abaton immer ein nach Hause kommen. Q&As nach den Filmen waren immer wie Gespräche unter Freunden. Meine Filme und ich waren im Abaton immer willkommen und bleiben es hoffentlich auch die nächsten 50 Jahre."



Der Kinohimmel über Hamburg

Abaton-Gründer Werner Grassmann erinnert sich noch gerne an die Nächte, die **Wim Wenders** und **Dennis Hopper** nach dem Dreh von ‚Der amerikanische Freund‘ im Abaton-Kino verbrachten, vertrannten oder sowas – nachdem sie tagsüber ihre Version von Patricia Highsmith auf Film gebannt hatten.

Per Email vom Filmset: ■ ■ Herzlichen Glückwunsch! ■ ■



Wim Wenders und Dennis Hopper bei Dreharbeiten für ‚Der amerikanische Freund‘

Liebes Abaton,
zum 50.
alles Gute!

FILMFEST
HAMBURG



Filmförderung Hamburg
Schleswig-Holstein

